

Reinfandt, Christoph. "Literatur als Medium." Fotis Jannidis, Gerhard Lauer, Simone Winko, Hrsg. *Grenzen der Literatur. Zu Begriff und Phänomen des Literarischen*. Revisionen: Grundbegriffe der Literaturtheorie, Bd. 2. Berlin: De Gruyter, 2009: 161-187.

Tinbergen, Niko: On Aims and Methods in Ethology. In: Zeitschrift für Tierpsychologie 20 (1963), pp. 410-433.

Wilson, Edward O.: Consilience: The Unity of Knowledge. New York 1998.

CHRISTOPH REINFANDT

Literatur als Medium

Kaum eine Entwicklung hat die Grenzen der Literatur so deutlich markiert wie der so genannte *medial turn* am Ausgang des 20. Jahrhunderts.¹ »Medienreflexion«, so schreibt etwa Wolfgang Iser aus der von ihm entworfenen anthropologischen Perspektive, »rückt die Literatur in Nachbarschaft zu anderen Medien, deren zunehmende Bedeutsamkeit im zivilisatorischen Prozeß zu erkennen gibt, in welchem Maße Literatur ihre zentrale Stellung für die kulturelle Paradigmatik verloren hat.«² Und Jochen Hörisch spricht gar wortspielerisch vom »Ende der Vorstellung«, das dadurch herbeigeführt werde, dass das Buch »[z]usammen mit der klassischen Öffentlichkeit (und ihrem Komplement: der Privatsphäre), zu deren Strukturierung es entschieden beitrug, [...] an die Peripherie des entfaltenen Medienzeitalters [wandert]«.³ An die Frage, welche Funktionen die Literatur im technischen Zeitalter hatte, schließt sich vielfach die skeptischere Frage an, welche Funktionen ihr im Medienzeitalter bleiben,⁴ und die Chancen, die der Literatur in der Medienkonkurrenz⁵ des ausgehenden 20. und anbrechenden 21. Jahrhunderts eingeräumt werden, sind oft minimal.⁶

Und dennoch: Zeitgleich mit den modischen Abgesängen auf die Relevanz der Literatur und die Buchkultur insgesamt zeichnet sich eine neue Wertschätzung der Literatur ab, die deren Grenzen Rechnung trägt und so ihre spezifische Leistungsfähigkeit genauer zu beschreiben vermag. Wolfgang Iser etwa fasst seine diesbezüglichen Überlegungen unter der manifestartigen Überschrift »Why Literature Matters« zusammen und identifiziert dabei neben gängigen, aber nicht länger literaturspezifischen Funktionszuweisungen wie Unterhaltung und Freizeitbeschäftigung einerseits und In-

1 Vgl. zum »*medial turn*« Weber: Medienpoiesis; Margreiter: Medialität.

2 Iser: Das Fiktive, S. 10.

3 Hörisch: Ende, S. 130.

4 Vgl. etwa Elm / Hiebel: Maschinen; Segeberg: Zeitalter; Segeberg: Medienzeitalter.

5 Vgl. zu diesem schon früh geprägten Begriff Saxer: Buch; Saxer: Literatur.

6 Vgl. etwa Birkerts: Gutenberg Elegies.

formation und Dokumentation andererseits drei grundlegende Funktionen, die übrig bleiben, nachdem die Literatur ihre »formerly all-encompassing function« verloren hat,⁷ nämlich 1) die Rolle der Literatur als Medium für die Aneignung und Verhandlung von kulturellem Kapital im Kampf um soziale Anerkennung, 2) die Rolle der Literatur als Medium für Kreativität und die Bereitstellung von Irritationen und Innovationen in der Kultur und 3) die Rolle der Literatur als Medium der menschlichen Selbst-Inszenierung.⁸ All diese Funktionen beschreiben Literatur im Hinblick auf ihre *mediale* Funktionalität, ohne dass dabei allerdings der zugrunde liegende Medienbegriff in irgendeiner Weise expliziert würde. Zugleich zeichnet sich dabei eine vorausgesetzte Distanz, ja ein kritisches Potential der Literatur gegenüber »standardisierten« gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen ab, und so verwundert es nicht, dass Iser am Ende seines Manifests die Stärke der Literatur gerade in ihrer Marginalität erblickt.⁹ In ganz ähnlicher Weise wendet Jochen Hörisch seine Diagnose der neuen Marginalität der Literatur ins Positive: Das Buch, so schreibt er,

wird – im doppelten Sinne des Wortes – exzentrisch: Es hat nicht länger eine zentrale oder gar unersetzliche Funktion (für Kommunikation und Gesellschaft), und es reagiert darauf häufig genug in exzentrischer Weise (d.h. Literatur wird schwierig, abseitig, a-normal). Aber lässt sich von der Peripherie her nicht besser beobachten, was im tumultösen Zentrum vor sich geht?¹⁰

Und auch Salman Rushdie verweist aus der Sicht des Praktikers (und aus gegebenem Anlass) auf die durch die spezifische Medialität der Literatur gewährleistete größtmögliche Freiheit:

Literature is the art least subject to external control, because it is made in private. The act of making it requires only one person, one pen, one room, some paper [...] Literature is the most low-technology of art forms. It requires neither a stage nor a screen. It calls for no interpreters, no actors, producers, camera crews, costumiers, musicians. It does not even require the traditional apparatus of publishing, as the long-running success of samizdat literature demonstrates.¹¹

All dies könnte man natürlich als Pfeifen im Walde angesichts einer ernsthaften und nicht vermeidbaren Bedrohung für die Literatur (und die Literaturwissenschaft) abtun. Dagegen spricht allerdings die gerade in zahlreichen Texten der jüngeren Gegenwartsliteratur zu beobachtende Ausnutzung eines spezifisch literarischen Potentials der Weltbeobachtung, das häufig eine explizite Medienreflexion beinhaltet und gerade aus der Auseinandersetzung mit dieser Dimension der Kultur seine besondere Leistungsfähig-

7 Iser: *Literature*, S. 13.

8 Ebd., S. 14, 16, 19.

9 Ebd., S. 22.

10 Hörisch: *Ende*, S. 130.

11 Rushdie: *Homelands*, S. 424.

keit bezieht.¹² Und auch Oliver Jahraus plädiert in seinem umfassenden und grundlegenden Versuch, Literatur als Medium zu begreifen, für eine »positive Bestimmung der angeblichen Krisensymptomatik«,¹³ da, »nachdem sich die Literatur als Medium und Mediensystem erst einmal konstituiert hatte, jede weitere Medienentwicklung den spezifisch medialen Charakter der Literatur nur noch verstärkt hat, auch wenn dabei«, wie Jahraus durchaus zugesteht, »Verluste in der Rezeptionshäufigkeit zu verbuchen sind.«¹⁴ Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang die bei Hörisch und vielen anderen nicht hinreichend beachtete Unterscheidung von Buch und Literatur, denn, so Jahraus, »[d]er Verlust des Status als Leitmedium betrifft das Buch als Medientechnologie, nicht jedoch die Literatur als Mediensystem.«¹⁵

Bei den im Folgenden entwickelten Überlegungen zu Literatur als Medium wird es darum gehen, die hier angedeutete Unterscheidung von materialem und konzeptuellem Medienbegriff aufzugreifen, um das von Jahraus identifizierte »technizistische Missverständnis«¹⁶ zahlreicher Untergangsszenarien zu vermeiden und größere Kontinuitäten in den Blick zu bekommen.¹⁷ Zwar kann man mit Hans Ulrich Gumbrecht zugestehen, dass man

trotz der Achtungserfolge [...] bestimmter postmoderner Gattungen und Diskurse [...] die Frage nicht mit einem Tabu belegen [sollte], ob das Medium »Literatur«, dessen Kontinuität in der westlichen Kultur ihren historischen Beginn gehabt hat, nicht mittlerweile in die Nähe ihres historischen Endes gelangt sein könnte.¹⁸

Doch verspricht der auch in Gumbrechts historischer Skizze angedeutete Versuch, Literatur sowohl in ihrer spezifischen medialen Gebunden- und Begrenztheit als auch in ihrer mediengeschichtlichen Situiertheit zu beschreiben, bei Berücksichtigung der Ebenendifferenz zwischen der Materialität der Medien einerseits und systemisch-konzeptuellen Dimensionen der Medialität andererseits grundlegende Einsichten in größere Zusammenhänge kultureller Funktionalität, die wohl am treffendsten mit der englischen Formulierung »*literacy in transition*« identifiziert werden können.¹⁹ Im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen stehen daher die Begriffe »Medium«, »Medialität« und »*literacy*«, in deren Licht eine medientheoretisch

12 Für zwei herausragende Beispiele der amerikanischen und der englischen Literatur vgl. Reinfandt: *Literatur*; Reinfandt: *Media History*.

13 Jahraus: *Literatur*, S. 21. Vgl. dazu auch Binczek: *Interpretationstheorie*.

14 Jahraus: *Literatur*, S. 579.

15 Ebd.

16 Ebd., S. 586.

17 Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang Donald Sassoons monumentale, auf »*culture and cultural production*« unter sich wandelnden medialen Bedingungen ausgerichtete Studie zur »Kultur der Europäer« seit 1800. Vgl. Sassoon: *Culture*.

18 Gumbrecht: *Medium*, S. 105.

19 Vgl. Baumann: *Literacy*.

begründete Auffassung von Literatur entwickelt wird, deren historische Funktionalität sich vor dem Hintergrund des Zusammenhangs von Mediengeschichte und Modernisierung entfaltet. Auf der so entwickelten Grundlage soll dann schließlich zusammenfassend der Stellenwert der Literatur in der Medienkultur der Moderne beschrieben werden.

I. Medientheoretische Dimensionen von Literatur

Eine allgemeine und universelle Definition von Literatur ist in der Regel auf das ihr zugrunde liegende Medium der Schrift ausgerichtet, häufig ergänzt durch eine Bezugnahme auf den Buchdruck wie in der folgenden Definition: »Literatur [...] bezeichnet dem Wortsinn nach die Gesamtheit aller schriftlichen, in gedruckter Form verbreiteten und überlieferten Schriftwerke und Texte.«²⁰ Grundsätzlich aber gilt auch: »Nicht alle Texte [...], die wir »Literatur« nennen, waren primär in Buchform gedruckte Texte, und nicht alle gedruckten Bücher nennen wir »Literatur.«²¹ Damit deutet sich an, dass es produktiver ist, den medialen Charakter der Literatur jenseits der Materialität ihrer Medien Schrift und Buchdruck zu bestimmen, und in der Tat heben engere Literaturbegriffe in der Regel auf eine bestimmte Verwendung von Texten ab. Dies gilt sowohl für den umgangssprachlichen Gebrauch des Wortes »Literatur« – wie etwa in dem Satz »Ich interessiere mich für Literatur zum Thema Fischzucht«, der das alteuropäische Verständnis von Literatur als »Schrifttum« und »Buchwissen« fortschreibt – als auch für die in der westlichen Welt wirkmächtigste Definition eines engen und zugleich Universalität beanspruchenden Literaturbegriffs, der sich nach langer Vorgeschichte²² in der Sattelzeit kurz vor 1800 endgültig durchsetzt und bis heute dominant geblieben ist: Literatur als nicht zweckgebundenes, imaginatives und vielfach fiktionales Schrifttum.²³ Ein über die Materialität ihrer Medien hinausgehendes Verständnis von Literatur als Medium muss also einen Medienbegriff entwickeln, der der für diesen Literaturbegriff charakteristischen Verwendung von Texten Rechnung trägt.²⁴

20 Zimmermann: Literatur, S. 180.

21 Gumbrecht: Medium, S. 83.

22 Vgl. zu dieser Vorgeschichte die historische Skizze in Gumbrecht: Medium, S. 87-99; ausführlicher Reinfandt: Kommunikation, S. 85-116, 147-180.

23 Vgl. dazu bündig Culler: Literary Theory, S. 21: »Prior to 1800 *literature* and analogous terms in other European languages meant »writings« or »book knowledge«. [...] The modern Western sense of literature as imaginative writing can be traced to the German Romantic theorists of the late 18th century.«

24 Zwar ist es auch möglich, ein historisch weiter ausgreifendes Verständnis von Literatur als ritualisierter Sprachverwendung zu formulieren, deren kulturelle Relevanz sich paradoxerweise in einer gewissen spielerischen Distanz zu anderen kulturellen Prakti-

Die historisch-kulturelle Spezifik der Medienverwendung markiert dabei die Medialität des Mediums,²⁵ und die Medialität als historisch-kulturell ko-dierte Eigengesetzlichkeit und Spur des Mediums transzendiert intendierte oder kontrollierte Bedeutungen.²⁶ Medialität erweist sich also, wie Oliver Jahraus betont, als »Bedingung der Möglichkeit von Medien«,²⁷ und in diesem Sinne ist die »Medialität von Literatur weder auf Schrift(lichkeit) noch auf das Buch als Grundlagenmedium zurückzuführen«, sondern muss vielmehr »als prozessuales Geschehen konzeptualisiert« werden.²⁸

Um was für ein Geschehen handelt es sich hier? Oliver Jahraus beschreibt aus der von ihm entwickelten (system-)theoretischen Perspektive zunächst »Textualität [...] als Epiphänomen von Medialität« und »Textinterpretation als Epiphänomen von medialer Wahrnehmung in kognitiver sowie kommunikativer Bearbeitung«,²⁹ um schließlich das Bewusstsein als »Letztbegründungsinstanz« und »Fundierungsebene« von Medialität zu identifizieren.³⁰ Damit ist der entscheidende Schritt getan: Die Medialität von Literatur gründet, so Jahraus' Hauptthese, auf der in Textualität vermittelten strukturellen Kopplung von Bewusstsein und Kommunikation, und aus eben dieser theoretischen »Letztbegründungsfigur«³¹ lässt sich dann auch das mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert endgültig etablierte spezifisch moderne Verständnis von Literatur herleiten, dessen kulturelle Funktionalität sich an dem Problem der kulturellen Validität von Subjektivität abarbeitet.³² Subjektivität erscheint unter diesen Vorzeichen als »Me-

ken begründet und sich zugleich in ganz unterschiedlichen materiellen Medien von der mündlichen Überlieferung über das Theater und Manuskripte bis hin zum Buchdruck und den elektronischen Medien realisiert. Doch wird eine solche Konzeption der historischen und kulturellen Spezifik der jeweils in den Blick genommenen Sprach- und Textverwendungen nur bedingt gerecht.

25 Vgl. Hickethier: Einführung, S. 26.

26 Vgl. Krämer: Sprache; zusammenfassend Voigts-Virchow: Introduction, S. 22.

27 Jahraus: Literatur, S. 46. Vgl. dazu folgenden ausführlicheren Kommentar zu verschiedenen Ausprägungen von Medientheorie: »Eine Medientheorie in diesem Sinne ist keine Theorie technischer Medien und keine Theorie einzelner Medien, mithin keine Theorie der technischen Organisation gesellschaftlicher Kommunikation, sondern eine Theorie fundamentaler *Medialität*, die jeder empirischen Konkretisierung vorausgeht, also eine transzendente Klärung der Bedingung von *Medium* (als einer operativen Abstraktion medialer Funktion) und von *Medien* (ihrer technischen Konkretion).« (Ebd., S. 70)

28 Ebd., S. 13.

29 Ebd., S. 66.

30 Ebd., S. 95f.

31 Ebd., S. 228.

32 Vgl. dazu ausführlich Reinfandt: Kommunikation.

dienprozeß«³³ und »Medientheorie [als] Komplement zur Subjekttheorie: Wo das Subjekt fungierte, fungieren die Medien.«³⁴

Auf Seiten des Bewusstseins kommt hier der Begriff der *literacy* ins Spiel, für den es im Deutschen keine Entsprechung gibt. Im engeren Sinne und wörtlich übersetzt bezeichnet »*literacy*« zwar Lese- und Schreibkompetenz, aber diese impliziert viel mehr: Abstraktions- und Denkvermögen, Analyse- und Synthesefähigkeit, kulturelles Wissen, Kritik- und Urteilsvermögen, Erzählkompetenz, Selbst- und Weltverständnis, kurz eine ideologische Praxis,³⁵ die den Umgang mit Texten und Medien aller Art und schließlich auch mit der Welt umfasst.³⁶ *Literacy* in einem enger gefassten Sinne schlägt aber zugleich die Brücke zur Seite der Kommunikation: Es ist die Schrift und dann als Verstärker der Buchdruck, die die Möglichkeit eröffnen, den Schritt von der Interaktion unter Anwesenden zu einer unpersönlichen Kommunikationsform zu machen, in der die Anwesenheit der Teilnehmer nicht mehr vorausgesetzt werden muss, so dass sich die Eigendynamik der Medialität drastisch verstärken kann.³⁷

Die besondere Bedeutung der Literatur ergibt sich nun zunächst aus ihrer Schriftgebundenheit, da die Einführung der Schrift für die westliche Kultur eine prägende »Ursituation« markiert.³⁸ Neben der Speicherkapazität der Schrift spielt dabei vor allem die Emanzipation der Re-Präsentationsfähigkeit eine Rolle: Während audiovisuelle Texte nicht ohne Metakommunikation negieren können, eröffnet die Schrift in ihrem Absehen von der analogen Repräsentation des Gehörten oder Gesehenen die Möglichkeit der unmittelbaren Negation, wodurch die kulturelle Disponibilität von Sinn drastisch erhöht wird.³⁹ Zugleich etablieren sich mit der Unterscheidung von Stimme und Schrift spezifische, fortan dem historischen

33 Jahraus: Literatur, S. 165.

34 Ebd., S. 301. Vgl. auch mit ähnlicher, aber weniger medial ausgerichteter Stoßrichtung die monumentale »Theorie der Subjektkulturen«, die Andreas Reckwitz unter dem Titel *Das hybride Subjekt* vorgelegt hat. Reckwitz begreift das Subjekt nicht länger als Ursprung soziokultureller Praktiken, sondern vielmehr Subjektformen als Ergebnis soziokultureller Praktiken.

35 Vgl. dazu grundlegend Street: Literacy.

36 Dementsprechend ist der heutige Gebrauch des Begriffs »*literacy*« im Internet von einer Tendenz zur Wortzusammensetzung geprägt: »*visual literacy*«, »*information literacy*«, »*media literacy*«, »*computer literacy*«, »*technological literacy*«, »*environmental literacy*«, »*matbematical literacy*«, »*cultural literacy*« usw. usf.

37 Die klassische Studie zu dieser Entwicklung ist nach wie vor Ong: Orality.

38 Vgl. dazu Jahraus: Literatur, S. 383; grundlegend Goody: Logic.

39 Vgl. dazu grundlegend Luhmann: Negation. Der Grundgedanke bleibt auch in Luhmanns späteren Schriften nach der so genannten »autopoietischen« Wende von zentraler Bedeutung. Jahraus markiert die kulturelle »Operationalisierung der Differenz zwischen Sinn und Nicht-Sinn« mit dem Begriff der Interpretation und begründet so den besonderen kulturellen Stellenwert der Literatur (vgl. Jahraus: Literatur, S. 585).

Wandel unterworfenen Sinnkonturen, in denen sich die Sprache von der Welt abkehrt:

Sprache ist nicht mehr als Einheit der Differenz zwischen Welt und Abbild, sondern als die Einheit der Differenz von Schrift und Stimme aufzufassen [...] Die sprachtranszendente Differenz von Referenz und Zeichen wird sprachimmanent in der Differenz zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem wiederholt [...]. Und hierin könnte man die Konstitution von Sinn sehen.⁴⁰

Und in eben dieser »weltabgewandten« Dimension von Kommunikation vollzieht sich die kulturelle Konstituierung von Wirklichkeit, wobei der aus der Sicht der Dekonstruktion betonten basalen Instabilität des mit Schrift etablierten referenz- und endlosen Verweisungszusammenhangs sprachlicher Zeichen weitere mediale Formbildungen entgegengesetzt werden: »Schrift gewinnt Form im Text, und der Text im Buch«, wie Oliver Jahraus konstatiert, und auch die Geburt der Literatur lässt sich aus dem Geist der Schrift in ihrer Differenz zur Stimme herleiten,⁴¹ da Literatur eben diesen Prozess der Abkehr der Sprache von der Welt in Schrift nachvollzieht und doch zugleich eine Aura der Unmittelbarkeit bewahrt. So wie »Stimme« in einer Formulierung Christiaan Hart Nibbrig's »Medialität pur [ist]«⁴² und doch zugleich als das »unverfügbar pulsierende atmosphärische »Mediale« [...] Durchlässigkeit« im Hinblick auf die reale Existenz ihrer Besitzer suggeriert,⁴³ so suggeriert das Medium »Literatur« als »schriftliche Verstimmlichung« eine Vergegenwärtigung von räumlich und zeitlich Abwesendem oder gar nicht Existentem, indem sie die Referentialität der textexternen Sprechsituation durch eine textinterne »Sprechsituation« ersetzt.⁴⁴ Darüber hinaus stellt die Literatur diesen (Re-)Präsentationen einen stabilen institutionellen und medialen Rahmen zur Verfügung,⁴⁵ der der Instabilität der Schrift entgegenwirkt und zugleich im »Sprech-« bzw. Schreibakt das moderne Subjekt konstituiert: Das mediale Ineinandergreifen der materiell greifbaren Medien »Schrift«, »Text« und »Buch« verdichtet sich hier auf einer systemisch-konzeptuellen Ebene zum literarischen (Kunst-)Werk, das als symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium die literarische Anschlussfähigkeit

40 Jahraus: Literatur, S. 400f.

41 Vgl. ebd., S. 432, 443; Menke: Prosopopöia; Schmitz-Emans: Schrift.

42 Hart Nibbrig: Geisterstimmen, S. 37.

43 Ebd., S. 9.

44 Jahraus: Literatur, S. 460, 463.

45 Vgl. dazu die parallele Definition in Gumbrecht: Medium, S. 84, der eingangs feststellt, »daß – erstens – was immer »Medium« genannt werden soll, räumlich und zeitlich Abwesendes in je besonderer Weise gegenwärtig macht, und daß – zweitens – solche Modi des Gegenwärtig-Machens gekoppelt sind an gewisse (meist stillschweigende) Annahmen über die Verlässlichkeit und Verwendbarkeit des so gegenwärtig Gemachten.«

von Texten reguliert und auf diese Weise die Wahrscheinlichkeit der Fortsetzung der spezifisch literarischen Kommunikation erhöht.⁴⁶

Die so umrissene Konzeption von Literatur als Medium integriert also den zu bestimmten historischen Zeitpunkten gegebenen Gesamtzusammenhang von Sprache und ›Verbreitungsmedien‹ (Schrift und Buchdruck, später auch elektronischen Medien) auf einer abstrakteren medialen Ebene, für die man mit Luhmann ein literaturspezifisches symbolisch generalisiertes ›Erfolgsmedium‹ ansetzen kann:⁴⁷ Die Spezifik und Eigenständigkeit der modernen literarischen Kommunikation beruht darauf, dass Texte sowohl bei ihrer Entstehung als auch bei ihrer Rezeption als ›Werke‹ aufgefasst werden, und in eben dieser kommunikativ-medialen Rahmung liegt das spezifische Potential der modernen Literatur, das Freiräume der Subjektconstitution eröffnet und die hier entstehenden Subjektformen zugleich domestiziert. Eine solche Konzeption von Literatur bezieht Literatur, Gesellschaft und Subjektivität systematisch aufeinander und nimmt dabei in den Blick, wie sich im Zuge der Ausdifferenzierung der modernen Gesellschaft der bis heute dominante Literaturbegriff herausbildet, für den Subjektivität (Erfahrung, Ausdruck, Kreativität, Imagination, Originalität) konstitutiv ist.⁴⁸ Jahraus fasst zusammen:

Das Subjekt bleibt dabei mit der Literatur vermittelt. Vermittlung folgt – im eigentlichen Sinne des Wortes – über die Lektüre. Diese Idee der Vermittlung läßt sich als Medium begreifen [...]. *Literatur wird somit zum Medium von Subjektivität*, und diese Subjektivität steht im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft, das sich operativ jedoch als strukturelle Kopplung [von Bewusstsein und Kommunikation, Ch.R.] begreifen läßt. Daß das Subjekt nach Kommunikation hungert, verweist darauf, daß sich [...] Subjektivität nur in einem Prozeß der strukturellen Kopplung überhaupt einstellen

46 Zum Begriff der symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien vgl. einführend Luhmann: Bemerkungen. Zur Verwendung des Werkbegriffs in diesem Zusammenhang vgl. Luhmann: Kunst, S. 165-214; im Hinblick auf Literatur Plumpe: Epochen, S. 48-50; ausführlich Reinfandt: Sinn, S. 24-122, bes. S. 48-53 (›Medium und Code des Literatursystems‹), S. 75-87 (›Textbezogene Kommunikation‹).

47 Vgl. für eine theoretisch ausgearbeitete Fassung dieses Gesamtzusammenhangs Luhmann: Kommunikationsmedien.

48 Vgl. dazu Jahraus: Literatur, S. 519f.: »Während gängige Literaturgeschichten Subjektivität zwar als Thema der Literatur seit dem 18. Jahrhundert behandeln und diese auch in einen sozialgeschichtlichen Rahmen einordnen, findet sich – soweit ich sehe – keine Literaturgeschichte, die Subjektivität auch als konstitutives Prinzip der Literatur selbst behandelt.« Es sei hier der Hinweis gestattet, dass ich eine solche Form der Literaturgeschichte zeitgleich mit der Entstehung von Jahraus' Arbeit für die englische Literatur (und mit darüber hinausweisenden theoretischen Implikationen) skizziert und in ihren systematischen Entwicklungsstufen ausgearbeitet habe. Vgl. dazu Reinfandt: Kommunikation, insb. S. 85-234 zur Entwicklung der »po(i)etischen Kommunikation« vom 15. bis zum 20. Jahrhundert sowie die daran anschließenden kontrastiven Ausblicke auf wissenschaftliche Kommunikation, moralische Kommunikation und populäre Kommunikation.

kann. Literatur ist dabei jenes spezifische Medium, das Bewußtsein und Kommunikation in der Lektüre so strukturell koppelt, daß daraus Subjektivität entspringt.⁴⁹

Die systematische Tragweite dieser Konzeption ist allerdings wie ihr Gegenstand dem historischen Wandel unterworfen, der oben als ›*literacy in transition*‹ bezeichnet wurde. Sie läßt sich daher am besten im historischen Aufriß darstellen.

II. Mediengeschichte und Modernisierung: Zur historischen Funktionalität von Literatur als Medium

Literatur im modernen Sinne, das haben die vorangegangenen Überlegungen deutlich gemacht, etabliert einen über die konstitutiven Medien ›Schrift‹ und ›Buchdruck‹ hinausgehenden Rahmen der Medialität, der für das Verhältnis des (modernen) Bewusstseins zur Welt und zu sich selbst in besonderer Weise prägend ist. Von entscheidender Bedeutung ist dabei die Überführung der spezifischen Leistungen von Schrift (Emanzipation der Sprache von der Welt, Speicherung) und Buchdruck (Speicherung und Verbreitung) in einen systemischen Zusammenhang, der eine spezifische Medienverwendung, einen spezifischen Umgang mit Medien stabilisiert und naturalisiert. Dieser durch die Medialität der Literatur vermittelte Umgang mit Medien gewinnt als *literacy* im oben eingeführten umfassenden Sinne grundlegende Bedeutung für die moderne Kultur insgesamt, und es ist wichtig festzuhalten, dass – und auf diese oft nicht hinreichend beachtete Unterscheidung hat Sybille Krämer hingewiesen – ein solches »Mediengeschehen – als *Medien-* und eben nicht Zeichengeschehen – [...] sich ein Stück weit der Ordnung der Semiosis und den Regeln der Repräsentation und Kommunikation [entzieht]«. ⁵⁰ Man gewinnt hier von einem medien- und medialitätsbezogenen Standpunkt aus einen Blick auf die Bedingungen der Möglichkeit der Eigendynamik der modernen Literatur in ihrem kulturellen Kontext.

Es ist verlockend, hier in Anlehnung an Krämers allgemeine Verknüpfung von Medialität und Performativität Überlegungen zur Performativität moderner Literatur anzuschließen: In welchem Umfang etwa partizipiert die Literatur an den von Krämer identifizierten drei Dimensionen der Performativität, die sie als ›universalisierend‹, ›iterabilisierend‹ und ›korporalisierend‹ beschreibt?⁵¹ Wenn, wie Sybille Krämer feststellt, die »Sprech-

49 Jahraus: Literatur, S. 522 (Hervorhebung im Original).

50 Krämer: Performativität, S. 25.

51 Vgl. ebd., S. 14-19. Krämer bildet diese Kategorien auf der Grundlage der in historischer Abfolge gegeneinander in Anschlag gebrachten Tendenzen der Theoriebildung zur Performativität mit ihrem jeweils spezifischen medialen Fokus, die man den

akt- und Kommunikationstheorie [...] nicht von den raum-zeitlich situier-ten Äußerungen, sondern von den universalen und typisierbaren Regelwerken [handelt], denen eine Äußerung zu folgen hat, um überhaupt als Rede im soziale Sinne von Kommunikation gelten zu können,⁵² so lässt sich Ähnliches auch für die Medialität von Literatur feststellen, die die Regeln festlegt, denen eine (schriftliche) Äußerung zu folgen hat, um als Text im literarischen Sinne von Kommunikation, und das heißt: als ›Werk‹ gelten zu können. Dabei spielen, gerade in der romantischen Ausdifferenzierungsphase der modernen Literatur, universalisierende Idealisierungsannahmen eine zentrale Rolle. Man denke im Hinblick auf eine solche Eliminierung partikularer Kontexte nur an William Wordsworths berühmte Formel »man speaking to men«.⁵³ Es gilt also:

Die Art von Sozialität, die in der performativen Dimension gestiftet [...] wird, setzt voraus, dass Asymmetrien von Macht, Körperlichkeit, sozialem Status etc. keine Rolle spielen. Die Kommunizierenden werden so betrachtet, *als ob* sie in ihren Möglichkeiten, sich am Diskurs zu beteiligen, gleichgestellt sind.⁵⁴

Sind derartige Idealisierungsannahmen erst einmal etabliert, verändert sich, wie schon im Falle der Schrift, das Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit: »Das Repräsentationsverhältnis besteht nicht länger zwischen Sprache und Welt, sondern zwischen der universalen Regelstruktur und der einzelnen Äußerung, die diese [sic] Regeln folgt.«⁵⁵ Neben diese »universalisierende Performativität« der Literatur tritt ihre schrift- und buchdruckbasierte »iterabilisierende Performativität«, die, gerade in Verbindung mit den Universalisierungsstrategien, einen weiten Rezeptionshorizont eröffnet, in dem die »Abwesenheit des Referenten [...] als Anwesenheit des Zeichens organisiert [ist]«, so dass die »Immaterialität eines Sinns [...] nur in der Materialität eines Sinnlichen [gegenwärtig wird]«. ⁵⁶ Auf dieser Ebene kombiniert sich Stabilität (sedimentiert im Text) mit Wandelbarkeit (in jeweils neuen Kontexten der Aktualisierung), und letztere schlägt mit ihrer situativen Gebundenheit an individuelle Leserreaktionen die Brücke zur »korporalisierenden Performativität«, die jedoch im Falle der Literatur auf

Stichworten ›Austin‹ (Sprache, Mündlichkeit), ›Derrida‹ (Schrift) und ›jüngere Theorien‹ (Körper) zuordnen kann. Gerade der Blick auf die Literatur macht aber deutlich, dass und wie die im Lichte der jeweiligen Theoriebildungen aufscheinenden Dimensionen von Performativität sich nicht unbedingt gegenseitig ausschließen müssen, sondern vielmehr unterschiedlichen Perspektiven (also etwa Produktion und Rezeption) unterschiedliche Potentiale bieten.

52 Ebd., S. 15.

53 Wordsworth: Preface, S. 577. Die Wendung findet sich in einer 1802 ergänzten Passage, die sich der Frage ›What is a poet?‹ widmet.

54 Krämer: Performativität, S. 15. Vgl. zur Romantik Reinfandt: Kommunikation.

55 Krämer: Performativität, S. 19.

56 Ebd., S. 20.

den Wahrnehmungsakt der Rezeption beschränkt bleibt und dabei Aspekte der Körperlichkeit programmatisch ausblendet.⁵⁷ Performativität ist in diesem Sinne sozusagen die ›Außenseite‹ der Medialität, die das Zusammenspiel zwischen der objekthaft-materiellen Ebene der Medialität einerseits (die auch die materielle Ebene von Zeichenprozessen beinhaltet) und der prozesshaft-immateriellen Ebene der Medialität andererseits in Stabilisierungen (wiederum im Sinne von materiell greifbaren Institutionalisierungen und/oder immateriellen Systembildungen) überführt (vgl. Abb. 1):

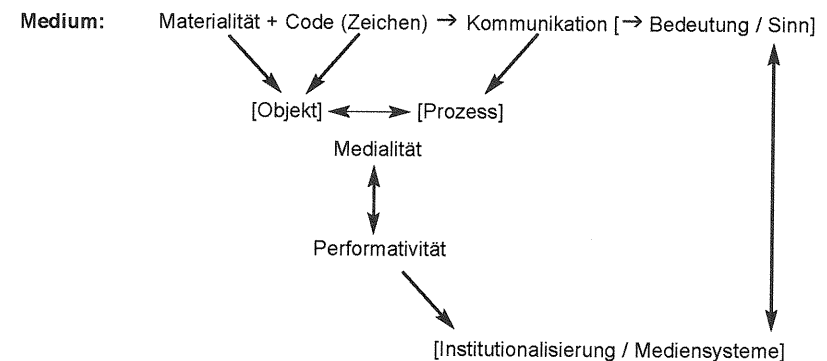


Abb. 1: Medialität und Performativität

Literatur als Medium eröffnet somit einen virtuellen Raum, in dem sich das moderne Subjekt jenseits der Kontingenzen des jeweils individuellen Einzelfalls etablieren und entfalten kann. Früheste Anzeichen eines derartigen Text-Subjekts, das sich in »Anspielungen auf Fernanwesenheit, Relativierungen der Text-Verbindlichkeit, Ansprüche[n] auf einen in formaler Kompetenz begründeten textuellen Mehrwert und – vor allem – vielfache[n] Gesten der Transgression« manifestiert, entdeckt Hans Ulrich Gumbrecht bereits in provenzalischen Minneliedern des 12. Jahrhunderts,⁵⁸ und er weist zugleich darauf hin, wie sehr die Entwicklung der literaturkonstituierenden Subjektivität von Beginn an zwischen Provokation und Domestizierung oszilliert.⁵⁹ Jenseits der Materialität von Schrift und Buch-

57 Vgl. dazu grundlegend Schön: Verlust.

58 Gumbrecht: Medium, S. 87-91, Zitat S. 90.

59 Ebd., S. 91: »Die Provokationsgesten des Minnesangs jedenfalls werden – und das mag eine in der Literaturgeschichte wiederkehrende Entwicklung sein – innerhalb weniger Jahre domestiziert. Als im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts [...] die höfi-

druck spielt hier schon früh die poetische Form als Medium des individuellen Ausdrucks eine zentrale Rolle. Zu verweisen wäre etwa auf die zentrale Rolle des Sonetts bei der Überführung von Stimme in Schrift⁶⁰ und mit ähnlicher Funktion im englischen Kontext auf die Rolle des iambischen Pentameter⁶¹ sowie in Kombination von beidem auf die »Erfindung der poetischen Subjektivität« in Shakespeares Sonetten.⁶²

Der endgültige Schritt zur Etablierung eines neuzeitlich-modernen Mediums »Literatur« vollzieht sich allerdings mit der Institutionalisierung des Buchdrucks seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts:

Entscheidend scheint gewesen zu sein, daß gedruckte Buchstaben und Wörter im Gegensatz zu Manuskripttexten nicht mehr als Spuren einer Körperbewegung des Schreibers (oder Autors) angesehen werden können und daß diese Veränderung konvergiert mit einer neuen Einstellung auf der Seite der Rezipienten, gedruckte Texte immer weniger als Anweisungen auf mündliche Rezitation aufzufassen. Mit einer Metapher – und vielleicht auch ganz unmetaphorisch – läßt sich also sagen, daß die Einführung der Druckpresse den Körper des Schreibers und die Körper der Rezipienten aus der medialen Situation verdrängt, welche sich um das neuzeitliche Buch entfaltet.⁶³

Die zuvor gelegentlich beobachtbaren Symptome eines Text-Subjekts, d.h. die oben erwähnten »Anspielungen auf Fernanwesenheit, Relativierungen der Text-Verbindlichkeit, Ansprüche auf einen in formaler Kompetenz begründeten textuellen Mehrwert und [...] Gesten der Transgression«,⁶⁴ verdichten sich nun in der Figur des Autors, der als »Konkretisation frühneuzeitlicher Subjektivität« und »geistiges Subjekt« vom Leser im Akt der Lektüre als Urheber der intendierten Textbedeutung in einen virtuellen Raum »hinter« dem Text projiziert wird:

[W]ährend des 15. und 16. Jahrhunderts [wird es] zu einer zunehmend selbstverständlichen Implikation des erst jetzt von einer Metapher zu einem Standardbegriff werdenden Worts »Ausdruck«, daß die – gesprochene oder geschriebene – Textoberfläche niemals dem, was ein Subjekt »zu sagen hat«, voll gerecht werden könne. Das macht auf der anderen Seite »Interpretation« zu einer (wie wir im 20. Jahrhundert sagen würden) existentiellen Notwendigkeit. Erst die Interpretation, welche im Idealfall die Ausdrucks-

schen Versromane [...] entstehen, sind die Plots auf Versöhnung zwischen dem Ideal höfischer Liebe und der christlichen Institution der Ehe gestellt.«

60 Vgl. dazu grundlegend Oppenheimer, der programmatisch feststellt: »Modern thought and literature begin with the invention of the sonnet« (Oppenheimer: Birth, S. 3), und später ergänzt: »Everyman, Parzival, the lyrics of the troubadors, and all other medieval poems were meant to be performed. The sonnet was not. It was meant as a meditation, as an instrument for self-reflection.« (Ebd., S. 12)

61 Vgl. dazu Easthope: Discourse; Steele: Fun.

62 Fineman: Eye. Für eine ausführlichere Darstellung dieses Zusammenhangs vgl. Reinfandt: Kommunikation, S. 93-109.

63 Gumbrecht: Medium, S. 91f. Vgl. zu den späteren Implikationen dieser grundlegenden Entwicklung Koschorke: Körperströme.

64 Gumbrecht: Medium, S. 90.

möglichkeiten des Textes überbietet, erreicht wieder das und löst das wieder ein, was die Seele des Autors immer schon enthält – ohne dass es sich über den Körper des Autors oder in einem Text vollends artikulieren könnte.⁶⁵

Mit dieser Abstraktion und Universalisierung des Subjekts in Distanz zu Text und Welt verändert sich zugleich der Wirklichkeitsbezug der Texte, die nunmehr nicht länger Bestandteil einer schichtspezifischen Lebensform wie etwa der höfischen Kultur sind, sondern vielmehr auf einer ebenso abstrakten Ebene wie das Subjekt der Welt gegenüberstehen. Auch dieses Weltverhältnis muss kodifiziert werden, wie sowohl die intensive Diskussion um den nun wiederentdeckten Mimesisbegriff als auch um die Anerkennung der Möglichkeiten der Fiktionalität belegen, die Sir Philip Sidney in seiner *Defence of Poesie* im Jahre 1595 wohl am einprägsamsten formuliert: »the Poet, he nothing affirmeth, and therefore never lieth.«⁶⁶

Damit sind die wesentlichen Komponenten des neuzeitlich-modernen Mediums »Literatur« etabliert: Autorschaft als kommunikative Institutionalisierung des modernen Subjekts »hinter« den als »Werk« aufgefassten Texten mit ihren als intendiert interpretierten Bedeutungen und Funktionen zwischen Weltabbildung und Fiktion, und schließlich die Interpretation selbst als potentiell den Leser ermächtigender Akt.⁶⁷ Die historische Entfaltung dieser Konstellation kann nun auf unterschiedlichen Ebenen nachgezeichnet werden. Deren heuristische Differenzierung wird durch eine kommunikationstheoretische Systematik ermöglicht, der zufolge die Selektion einer Information in einem unauflösbaren Differenz- und Abhängigkeitsverhältnis zur Selektion einer Mitteilungsform steht, während das für den kommunikativen Prozess konstitutive Verstehen wiederum eben dieses unauflösbare Differenz- und Abhängigkeitsverhältnis synthetisierend bearbeitet, um so Anschlussfähigkeit herzustellen.⁶⁸ Verstehen in diesem kommunikationsimmanenten Sinne kann zwar, muss aber keineswegs mit dem Verstehen seitens eines Bewusstseins zusammenfallen.⁶⁹ Wichtiger ist gerade die medial, d.h. durch Schrift, Buchdruck und Erfolgsmedien er-

65 Ebd., S. 92.

66 Sidney: Defence, S. 54.

67 Wichtig ist dabei die Feststellung, dass »Interpretation« im traditionellen hermeneutischen Sinne aus dieser Perspektive »Gegenstand, nicht Beobachtungsperspektive« ist (Jahraus: Literatur, S. 587). Vgl. zur historischen Entfaltung von Lese(r)haltungen Assmann: Domestikation.

68 Vgl. dazu Luhmann: Was ist Kommunikation? Informationen werden, das ist zu betonen, in der doppelten Selektivität von Informations- und Mitteilungsebene überhaupt erst hervorgebracht. Ein solches konstruktivistisches Verständnis von Kommunikation steht in deutlichem Gegensatz zu traditionellen Kommunikationsbegriffen, die die Übertragung einer (vorhandenen) Information von einem Sender zu einem Empfänger in den Mittelpunkt stellen.

69 Vgl. dazu Luhmann: Bewußtsein.

mögliche Eigendynamik der modernen Kommunikation, deren Vollzug sich von Bewusstsein emanzipiert, ohne dabei natürlich auf die strukturelle Kopplung von Kommunikation und Bewusstsein verzichten zu können.⁷⁰ Im Hinblick auf die Medialität der modernen Literatur gewinnt in diesem Zusammenhang die Mitteilungsebene zunehmend an Bedeutung, und man kann auf dieser Ebene die Ausdifferenzierung literarischer (d.h. insbesondere poetischer und narrativer) Formen nachzeichnen.⁷¹ Eben diese Selektionen auf der Mitteilungsebene konstituieren dann auf der Informationsebene den modernen Autor als paradigmatisch-virtuelle Inkarnation des modernen Subjekts, die auf der Ebene des Verstehens ihre kulturelle Resonanz entfaltet.

Die in dieser heuristischen Dreiteilung angedeuteten, miteinander verwobenen Geschichten können hier nicht erzählt werden.⁷² Stattdessen sollen die historischen und systematischen Konturen eines solchen Zugriffs auf die Ausdifferenzierung von Literatur als Medium in einem integrativen Modell zusammengeführt werden, welches den Versuch unternimmt, die zentralen Implikationen so aufzubereiten, dass sie für die literatur- und kulturwissenschaftliche Arbeit am Text handhabbar werden. Die bisher eingeführten Aspekte der Medialität des literarischen Textes lassen sich dabei zunächst in dem in Abb. 2 wiedergegebenen Schema zusammenführen, das noch einmal deutlich macht, auf welche Weise die Medialität der Literatur den Zusammenhang zwischen den gesellschaftsstrukturellen Bedingungen der Moderne und der Entstehung der für die Kultur der Moderne konstitutiven Subjektivität *vermittelt*, so dass der oft beschriebene Antagonismus von Individuum und Gesellschaft in der strukturellen Kopplung von Bewusstsein und Kommunikation verhandelbar wird:

70 Vgl. dazu die prägnante Formulierung von Matthias Prangel: »Jede Kommunikation differenziert und synthetisiert eigene Komponenten, nämlich Information, Mitteilung und Verstehen. Das geschieht jenseits dessen, was in psychischen Systemen jeweils bewußt wird [...] durch den Kommunikationsprozeß selbst.« (Prangel: Dekonstruktion, S. 17)

71 In dieser Hinsicht gerät schnell die Lyrik als Paradigma der modernen Literatur, ja der Moderne überhaupt in den Blick. Vgl. dazu Iser: Ästhetik; Homann: Theorie; Jahraus: Literatur, S. 485-495, 554-577; Reinfandt: Kommunikation, S. 89-92.

72 Vgl. dazu ausführlich Reinfandt: Sinn, S. 123-254 für ein Ausdifferenzierungsmodell narrativer Formen; Reinfandt: Kommunikation, S. 93-146 für ein Ausdifferenzierungsmodell poetischer Formen, S. 147-214 für die Ausdifferenzierung moderner Autorschaft, S. 215-324 für die kulturelle Resonanz.

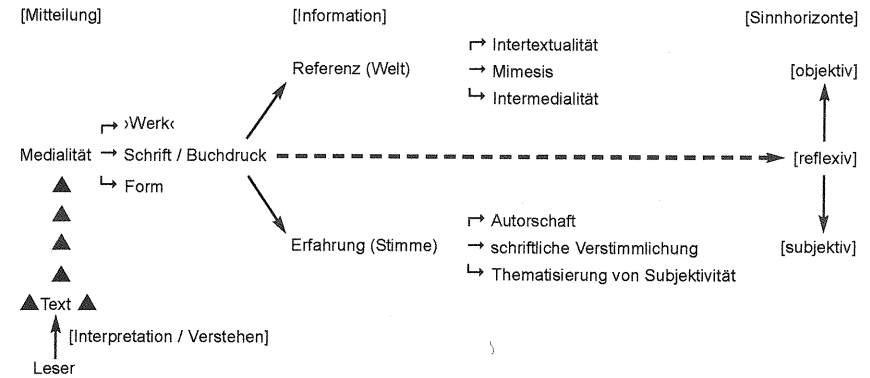


Abb. 2: Die Medialität des literarischen Textes

Zugänglich ist dem Bewusstsein des Lesers dabei immer nur die materiell vorliegende »Mitteilung«, d.h. der Text, anhand dessen sich die spezifische Medialität der Literatur entfaltet. Von grundlegender Bedeutung ist dabei die schriftliche bzw. gedruckte Verfasstheit des Textes mit den bereits besprochenen Konsequenzen einer Emanzipation der Sprache von der Welt bei gleichzeitiger Erhöhung der Disponibilität des Sinns und einer Emanzipation der Kommunikation von der Interaktion, die allerdings um den Preis ihrer erhöhten Unwahrscheinlichkeit erlangt wird.⁷³ Mit eben dieser doppelten Emanzipation ist der Medialität der Literatur zugleich auch ein erhöhtes Maß an Selbstbezüglichkeit eingeschrieben, das jedoch im Interpretations- und Verstehensprozess nicht realisiert werden muss und ebenso wie die gestiegene Unwahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Kommunikation auf anderen Ebenen kompensiert wird. So suggeriert die Schrift und Buchdruck übergeordnete mediale Ebene der poetischen und/ oder narrativen Form einerseits, dass in der Kommunikation sehr wohl eine Stimme und damit auch ein Bewusstsein und letztlich auch ein Körper anwesend sind, und eben dieses Prinzip der »schriftlichen Verstimmlichung«⁷⁴ in einer »fingierten Mündlichkeit«⁷⁵ ist, wie oben gezeigt, für die Konstituierung von Subjektivität von zentraler Bedeutung. Der hier neben den prinzipiell fundierenden reflexiven Sinnhorizont tretende subjektive Sinnhorizont kann ersteren durch seine »Präsenz« auf mehreren Ebenen leicht in den Hintergrund drängen: Die in der Stimmlichkeit der Literatur kristallisierte und inszenierte Erfahrung verweist zwar letztlich nur innerhalb des reflexiven

73 Vgl. Luhmann: Unwahrscheinlichkeit.

74 Jahraus: Literatur, S. 460.

75 Goetsch: Mündlichkeit.

Sinnhorizonts auf die textimmanenten ›Sprechinstanzen‹, die letztlich Teil der Mitteilungsebene sind. Sie provoziert auf der Informationsebene aber zugleich Übertragungen auf die textexterne Projektionsfläche moderner Autorschaft oder, etwa über die Thematisierung des Antagonismus von Individuum und Gesellschaft in den Plots von Bildungs- und Künstlerromanen, auf allgemeinere Problemlagen moderner Subjektivität.

Gerade die Stimmlichkeit realistischen Erzählens macht dabei deutlich, dass (und wie) trotz des neu etablierten Abstands zwischen Sprache und Kommunikation einerseits und Welt andererseits die Annahme einer Referenz auf die Welt für die Informationsebene literarischer Kommunikation von zentraler Bedeutung bleibt, indem eben nicht nur subjektive Erfahrung, sondern auch kodifizierte Weltsichten inszeniert werden.⁷⁶ Mimetische Strategien aller Art simulieren also eine scheinbar unvermittelte Referenz auf die Welt einerseits (und im Falle der Literatur in erster Linie) über eine Referenz auf Stimmlichkeit oder aber andererseits durch eine nur scheinbar unmittelbare Referenz auf andere Texte und Medien. Der objektive Sinnhorizont der literarischen Kommunikation erweist sich vor diesem Hintergrund ganz im Sinne der poststrukturalistischen Theoriebildung in der Bezugnahme von literarischen Texten auf vorhergehende literarische Texte und andere Texte unterschiedlicher Provenienz als dominant intertextuelles Phänomen, das jedoch spätestens im 20. Jahrhundert um eine intermediale Dimension erweitert wird.

Von zentraler Bedeutung für die durch den Wandel der Gesellschaftsstruktur determinierte ›Autonomie‹ und Eigengesetzlichkeit der literarischen Kommunikation ist die Einführung eines eigenständigen symbolisch generalisierten Kommunikationsmediums. Das literarische (Kunst-)›Werk‹ transformiert als ›Erfolgsmedium‹ die Unwahrscheinlichkeit literarischer Anschlusskommunikationen in Wahrscheinlichkeit und ordnet zugleich Texte als ›Kompaktkommunikationen‹ in einen bestimmten kommunikativen Zusammenhang ein, wobei sie sozusagen vorab mit Valenz (für diesen spezifischen Kontext) ausgestattet werden.⁷⁷ An eben diesem Punkt macht sich allerdings auch die doppelte Rückbindung des literarischen Sinns an die strukturelle Kopplung von Bewusstsein und Kommunikation wieder bemerkbar: Während einerseits die in jedem Werk vorausgesetzte Kohärenz Bedeutungen stabilisiert und integriert, was dann entweder im Hinblick auf den objektiven Sinnhorizont (z.B. auf der Plotebene), auf den subjektiven Sinnhorizont (Stichwort ›impliziter Autor‹) oder aber auf den

76 Vgl. dazu Kreilkamp: Voice.

77 Zum Begriff der Kompaktkommunikation im Hinblick auf Kunstwerke vgl. Luhmann: Kunstwerk, S. 627; Luhmann: Kunst, S. 63; zum Begriff der Kompaktkommunikation im Hinblick auf literarische Texte vgl. Gumbrecht: Pathologien, S. 150-155.

reflexiven Sinnhorizont (Stichwort ›Struktur des Werkganzen‹) beschrieben werden kann, eröffnet sich gerade in dieser Stabilisierung doch auch ein Potential für das Erkunden der Grenzbereiche von Sinn- und Bedeutungskonstruktionen, wobei, um es salopp zu sagen, jeder Unsinn im Medium eines entsakralisierten Werkbegriffs in den Sinnhorizont der literarischen Kommunikation einrücken kann. Sinn, so zeigt sich hier, geht über bloße Bedeutung als semantisches Phänomen hinaus, es handelt sich immer auch um ein strukturell-funktionales Phänomen, das sich allein auf die Gewährleistung der Fortsetzung der Kommunikation bezieht.⁷⁸

Im Hinblick auf die Ausdifferenzierung der modernen Literatur lassen sich hier die Stichworte ›Subjektivität‹ und ›Autonomie‹ ins Spiel bringen, wobei letztere, wie Gerhard Plumpe betont, zunächst mit ersterer begründet wird.⁷⁹ Letztlich lassen sich die beiden konstitutiven Ausdifferenzierungssemantiken der modernen Literatur jedoch an unterschiedliche soziokulturelle Entwicklungsdimensionen zurückbinden, was dann nach erfolgter Ausdifferenzierung zu einer Asymmetrie führt. Während einerseits die Subjektivität im Hinblick auf die für die moderne Kultur und Gesellschaft charakteristische Parallelentwicklung von Gesellschaftsstruktur und Semantik der semantischen Dimension der Ideenevolutionen zuzurechnen ist, erscheint andererseits die Autonomie als Reflex der strukturellen Dimension der Teilsystemevolutionen.⁸⁰ Während also einerseits die moderne Literatur gerade im Hinblick auf ihren Rezeptionshorizont fest in der lebensweltlichen Erfahrung moderner Subjekte verankert bleibt, etabliert andererseits das Ausloten der Potentiale einer autonomen modernen Literatur einen zunehmend spezialisierten Produktionshorizont, der sich spätestens am Anfang des 20. Jahrhunderts endgültig von den Lesern entfremdet hat.⁸¹

›Je avancierter der Gegenstand, desto deutlicher das Medienparadigma‹, konstatiert Oliver Jahraus,⁸² und in diesem Sinne lässt sich der Prozess einer zunehmenden Reflexivierung der literarischen Kommunikation im Hinblick auf die medialen Voraussetzungen für die kommunikative Konstitution von Subjektivität insbesondere auf die komplexe mediale Suggestion von Transparenz unter Bedingungen der Intransparenz beziehen: Jede schriftliche und/oder gedruckte Mitteilung ist prinzipiell opak, und dennoch gelingt es literarischen Texten bis zum heutigen Tage, dem Leser den Eindruck zu vermitteln, sie gewährten Durchblicke auf die Welt, auf Er-

78 Vgl. zu dieser Unterscheidung eines inhaltlichen von einem funktionalen Sinnbegriff grundlegend Reinfandt: Sinn, S. 56-87.

79 Plumpe: Epochen, S. 80.

80 Vgl. dazu grundlegend Luhmann: Struktur; zu Fragen der temporal-kausalen Relationierung der Ebenen vgl. Stäheli: Nachträglichkeit; Kogge: Semantik.

81 Vgl. dazu Reinfandt: Kommunikation, S. 69-88.

82 Jahraus: Literatur, S. 569.

fahrungshorizonte anderer Subjekte, auf andere Texte und andere Medien. Transparenz kann dabei nur über die Konventionalisierung und Naturalisierung von Medialität erreicht werden, und nur auf dieser Grundlage ist das in der westlichen Kultur seit dem 18. Jahrhundert vorherrschende Verständnis vom Subjekt als Urheber und Ausgangspunkt möglich, während umgekehrt die entstehende Autonomie der Literatur eine zunehmende Anerkennung der fundamentalen Intransparenz der Medialität der Literatur ermöglicht, in deren Konsequenz das Subjekt als etwas Unterworfenes, Gemachtes, als kommunikativer oder diskursiver Effekt aufscheint.⁸³ Schematisch lässt sich diese Dialektik wie folgt an das vorangegangene Schema anschließen (Abb. 3):

Kommunikation:

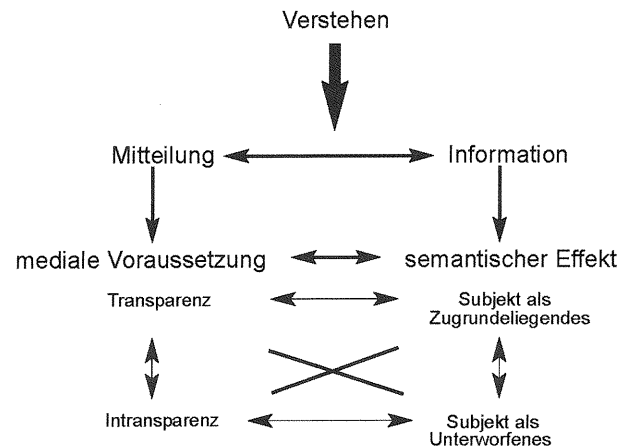


Abb. 3: Kommunikative Zuschreibungen von Subjektivität

Im Hinblick auf die historische Ausdifferenzierung der modernen Literatur als Medium lässt sich vor diesem Hintergrund feststellen, dass sich die Ambivalenz des Subjektbegriffs⁸⁴ ebenso wie die dieser Ambivalenz zugrundeliegende Ambivalenz der Medialität von Beginn an in einer Reihe charakteristischer Oppositionen niederschlägt, zwischen deren Polen sich das

83 Es ist in diesem Sinne kein Zufall, dass die so genannte postmoderne Philosophie gerade in der Literaturtheorie seit den 1970er Jahren ein Gravitationszentrum fand.

84 Vgl. dazu in jüngerer Zeit Zima: Theorie; Reckwitz: Subjekt.

Potential der modernen literarischen Kommunikation oszillierend entfaltet. Moderne Autorschaft etwa greift auf die bereits in Platos *Ion* etablierte Doppelung von Inspirations- und Imitationsmodellen zurück, wobei das Inspirationsmodell mit seinem Fokus auf dem unmittelbar gottgeleiteten Sprechen seit dem 15. Jahrhundert in eine Allianz mit anderen subjektivierend-emanzipatorischen Elementen gerät, während das Imitationsmodell mit seinem Fokus auf Aspekten der schriftlichen Komposition zunächst eher normativ-kompensatorischen Strömungen zugeordnet wird.⁸⁵ Lyrik und Prosa als formale Medien der Schriftlichkeit, andererseits, geraten nach der Ausdifferenzierung von Prosa als für die moderne Kultur zentraler *signifying practice* in eine Opposition, die die Lyrik allen Bemühungen der Romantiker um die Lyrik als Medium der Subjektivität zum Trotz letztlich mit Intransparenz und Selbstbezüglichkeit assoziiert, während die Prosa besser geeignet erscheint, Transparenz, Referentialität und Objektivität zu gewährleisten.⁸⁶ Am Beispiel derartiger Konfigurationen zeichnet sich eine grundsätzliche Dialektik modernisierender und kompensatorischer Elemente als Motor der Ausdifferenzierung der modernen literarischen Kommunikation ab, die sich letztlich auf die spezifische Medialität der modernen Literatur zurückführen lässt. In stark vereinfachender Form ergibt sich dabei unter Rückgriff auf die zentralen Kategorien in Abb. 2 folgendes Schema zur Entfaltung der modernen literarischen Kommunikation (Abb. 4):⁸⁷

85 Vgl. dazu ausführlich Reinfandt: Kommunikation, S. 149-162; zu Fragen der Autorschaft vgl. Jannidis / Lauer / Martínez / Winko: Rede; Kleinschmidt: Autorschaft.

86 Vgl. dazu Kittay / Godzich: Emergence; Reinfandt: Kommunikation, S. 93-105.

87 Das Schema geht aus Überlegungen zur englischen Literatur- und Kulturgeschichte hervor, sollte aber mit den entsprechenden Modifikationen auch für andere Nationalliteraturen praktikabel sein. Die Abfolge Romantik – Realismus – (Hoch-)Moderne – Postmoderne beispielsweise modifiziert Gerhard Plumpe's systemtheoretischen Entwurf zur deutschen Literaturgeschichte (Romantik – Realismus – Ästhetizismus – Avantgarde – Postismus) für die englische Literaturgeschichte. Vgl. dazu Plumpe: Epochen; Reinfandt: Sinn, S. 180-185.

T.S. Eliots im Jahre 1922 publiziertes Gedicht *The Waste Land* ist sicherlich einer der bekanntesten Texte der Kulminationsphase moderner literarischer Kommunikation. Am Ende des 20. Jahrhunderts liegt das als *The Waste Land* bekannte »Werk« in zahlreichen Ausgaben vor, wobei dem Leser drei unterschiedliche Erscheinungsformen entgegentreten können: In T.S. Eliots *Collected Poems* findet sich der Text des Gedichts und, im Anschluss daran, Eliots berüchtigte »Notes on *The Waste Land*.⁹⁵ Studienausgaben des Gedichts wie etwa die in vorbildlicher Weise von Michael North besorgte *Norton Critical Edition* drucken den Text des Gedichts ebenso wie Eliots anschließende »Notes« und fügen in Fußnoten Anmerkungen des Herausgebers hinzu. Ergänzt wird der so angereicherte »Text of *The Waste Land*« mit einer »Contexts«-Sektion, in der Quellentexte zu den intertextuellen Bezügen des Gedichts ebenso versammelt sind wie Essays zur Entstehung und Kommentare von Eliot selbst, und einer »Criticism«-Sektion, die die Rezeption des Gedichtes von »Reviews and First Reactions« bis zu »Reconsiderations and New Readings« nachzeichnet.⁹⁶ Und schließlich ist dem interessierten Leser eine Faksimileausgabe des ursprünglich wesentlich umfangreicheren *Waste Land*-Manuskripts mit den legendären Streichungen durch Ezra Pound zugänglich, die einen Durchgriff auf das Medium der (Ur-)Schrift vor ihrer Stabilisierung im Druck ermöglicht.⁹⁷ Als »Werk«, soviel ist klar, lässt sich *The Waste Land* nicht auf eine materielle Erscheinungsform festlegen, sogar die Doppelung von Schrift und Buchdruck ist in einer Art Palimpsest noch greifbar und destabilisiert dabei die Möglichkeiten der Zuschreibung von Autorschaft. Ähnliches gilt für die Dimensionen Erfahrung und Referenz: Zwar ist *The Waste Land* eindeutig vom Modus der »schriftlichen Verstimmlichung« geprägt, doch sind es so viele Stimmen mit nicht mehr eindeutig zuweisbaren Sprechern, dass eine Art Kollektivsubjekt entsteht, dessen konstitutives Element weniger die Stimme als vielmehr die Thematisierung von Öde und Unfruchtbarkeit ist, während andererseits die Referenz auf Welt nur noch in Form von Intertextualität stattfindet.⁹⁸ Man hat es also mit einer Kollage von Texten und Stimmen zu tun, die einerseits sozusagen unpersönlich-photographisch im Medium

95 Eliot: Poems, S. 61-86.

96 Vgl. Eliot: Waste Land. Autoritative Text. Alles in allem beläuft sich diese Ausgabe des *Waste Land*-Netzwerks auf immerhin 282 Seiten.

97 Vgl. Eliot: Waste Land. Facsimile.

98 Die »Contexts«-Sektion in Eliot: Waste Land. Autoritative Text versammelt Auszüge aus Texten von folgenden Autoren (in der Reihenfolge ihres Auftretens): James G. Frazer, Jessie L. Weston, Aldous Huxley, Charles Baudelaire, John Webster, Ovid, Gene Buck und Herman Ruby (*That Shakespearian Rag*), Gotama Buddha, Edmund Spenser, Oliver Goldsmith, James Anthony Froude, St. Augustine, Sir Ernest Shackleton, Herman [sic] Hesse, und Thomas Kyd sowie aus *The King James Bible*, *Brihadāranyaka Upanishad*, und *Pervigilium Veneris*.

der Schrift »abgebildet« werden und in dieser Verweigerung der traditionellen Fluchtpunkte »Welt« oder »Erfahrung« (im Sinne einer Einheit des »sprechenden« Subjekts) die reflexive Dimension des Textes dominant werden lassen.⁹⁹ Andererseits gewinnt dieses Netzwerk von Stimmen und Texten seine Stabilität als »Werk« insbesondere in der metaphorischen Resonanz, die der gewählte Titel unter den kulturellen Bedingungen einer vollends reflexiv werdenden Moderne am Beginn des 20. Jahrhunderts entfaltet.

In dem hier nur exemplarisch angerissenen Zusammenspiel der Funktionalität des Textganzen als »Werk« im medial fundierten und historisch entfaltenen Kommunikationszusammenhang der modernen Literatur einerseits mit den dem Text eingeschriebenen Sinnhorizonten der modernen Kultur andererseits eröffnen sich differenzierte Zugänge zur Bedeutung von Medientexten, die auch jenseits der Literatur erprobt werden können.¹⁰⁰ Dabei emanzipiert sich der Begriff »Text« von seiner traditionellen Bindung an Schrift und Buchdruck und lässt sich allgemein auf medial stabilisierte, bedeutungsspeichernde und bedeutungsverbreitende Einheiten in jeweils spezifischen kommunikativen Kontexten beziehen, für die die konstitutiven modernen Sinnebenen der Medialität, der Erfahrung und der Referenz in ihrer jeweils spezifischen Relationierung zu erfassen sind.¹⁰¹ Die Interpretation von Medientexten muss dabei zugleich auf Aspekte der Grenzziehung und Konstruktion (im Hinblick auf den zu untersuchenden »Text«) und auf Aspekte der Entgrenzung und Dekonstruktion (im Hinblick auf kommunikative Kontexte und Mediensysteme) ausgerichtet sein, wobei letztere wiederum in ihrer jeweiligen Spezifik gegenüber anderen Kontexten und Mediensystemen abzugrenzen sind. Es ist klar, dass eine solche medienkulturwissenschaftliche Perspektive die Grenzen der Literatur

99 Zu Eliots »Impersonal Theory of Poetry« und zu dem damit verbundenen Begriff des »objective correlative« vgl. seine Essays »Tradition and the Individual Talent« und »Hamlet« aus dem Jahre 1919, beide in Auszügen abgedruckt in Eliot: Waste Land. Autoritative Text, S. 114-121. Zum Zusammenhang zwischen modern(istisch)en Autorschaftskonzeptionen und dem neuen Medium der Photographie vgl. Reinfandt: Kommunikation, S. 204-214.

100 Vgl. dazu aufschlussreich im Hinblick auf den Durchgriff von Makrokategorien wie »Diskurs« (Foucault), »Gesellschaftsstruktur« und »Semantik« (Luhmann), »Feld« und »Habitus« (Bourdieu) oder »Rahmen« (Goffman) auf Einzeltexte aller Art Willems / Willems: Zugänge. Ein Fokus auf Medialität relativiert (rahmt?) allerdings die bei Willems / Willems vorgenommene Favorisierung akteursbezogener Konzepte auf einer abstrakteren Ebene.

101 Vgl. für die Anmahnung einer derart integrativen, medienhistorisch und medientheoretisch informierten Perspektive für die Debatte um »Kultur als Text« jüngst Huck / Schinko: Limits. Zum Fortgang der 1996 angestoßenen Debatte vgl. Bachmann-Medick: Kultur, insb. S. 298-338; aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven Bassler / Stoermer / Spörl / Brecht / Zembylas / Graessner / Werber: Kultur; Schefker: Zeichen.

deutlich hervortreten lässt. Sie vermag aber auch die spezifische kulturelle Leistungsfähigkeit der Literatur zu erfassen – sowohl in ihrer glorreichen Vergangenheit als Leitmedium der Moderne als auch in der Medienkonkurrenz und Medienkonvergenz einer Gegenwart, die noch nicht vollends »postmodern« erscheint.

Bibliographie

- Assmann, Aleida: Die Domestikation des Lesens. Drei historische Beispiele. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 57/58 (1985), S. 95-110.
- Bachmann-Medick, Doris (Hg.): *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. 2. Aufl. Tübingen, Basel 2004.
- Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek 2006.
- Bassler, Moritz / Fabian Stoermer / Uwe Spörl / Christoph Brecht / Tasos Zembylas / Holm Graessner / Niels Werber: *Kultur als Text?* In: *KulturPoetik. Zeitschrift für kulturgeschichtliche Literaturwissenschaft* 2 (2002), S. 102-113.
- Baumann, Gerd (Hg.): *The Written Word: Literacy in Transition*. Oxford 1986.
- Berensmeyer, Ingo: *Angles of Contingency. Literarische Kultur im England des siebzehnten Jahrhunderts*. Tübingen 2007.
- Binczek, Natalie: Eine Interpretationstheorie. Oliver Jahraus untersucht die Funktionsbedingungen der Literatur als Medium. In: *IASLonline* (22.03.2005).
<http://iasl.uni-muenchen.de/rezensio/liste/Binczek3934730663_1033.html> (05.03.2007).
- Birkerts, Sven: *The Gutenberg Elegies. The Fate of Reading in an Electronic Age*. Boston/Mass. 1994.
- Culler, Jonathan: *Literary Theory. A Very Short Introduction*. Oxford 1997.
- Easthope, Antony: *Poetry as Discourse*. London, New York 1983.
- Eliot, T. S.: *Collected Poems 1909-1962* [1963]. London 1985.
- Eliot, T. S.: *The Waste Land. A facsimile and transcript of the original drafts including the annotations of Ezra Pound*. Hg. von Valerie Eliot. London 1971.
- Eliot, T. S.: *The Waste Land. Authoritative Text, Contexts, Criticism*. Hg. von Michael North. New York, London 2001.
- Elm, Theo / Hans H. Hiebel (Hg.): *Medien und Maschinen. Literatur im technischen Zeitalter*. Freiburg/B. 1991.
- Fineman, Joel: *Shakespeare's Perjured Eye. The Invention of Poetic Subjectivity in the Sonnets*. Berkeley u.a. 1986.
- Goetsch, Paul: Fingierte Mündlichkeit in der Erzählkunst entwickelter Schriftkulturen. In: *Poetica* 17 (1985), S. 202-218.
- Goody, Jack: *The Logic of Writing and the Organization of Society*. Cambridge 1986.
- Gumbrecht, Hans Ulrich: Pathologien im Literatursystem. In: Dirk Baecker / Jürgen Markowitz / Rudolf Stichweh / Hartmann Tyrell / Helmut Willke (Hg.): *Theorie als Passion*. Niklas Luhmann zum 60. Geburtstag. Frankfurt/M. 1987, S. 137-180.
- Gumbrecht, Hans Ulrich: *Medium Literatur*. In: Manfred Faßler / Wulf Halbach (Hg.): *Geschichte der Medien*. München 1998, S. 83-107.
- Hart Nibbrig, Christiaan L.: *Geisterstimmen. Echoraum Literatur*. Weilerswist 2001.
- Hickethier, Knut: *Einführung in die Medienwissenschaft*. Stuttgart 2003.
- Hörisch, Jochen: *Ende der Vorstellung. Die Poesie der Medien*. Frankfurt/M. 1999.

- Homann, Renate: *Theorie der Lyrik. Heautonome Autopoiesis als Paradigma der Moderne*. Frankfurt/M. 1999.
- Huck, Christian / Carsten Schinko: *The Medial Limits of Culture: Culture as Text vs. Text as Culture*. In: Gerd Sebald / Michael Popp / Jan Weyand (Hg.): *GrenzGänge – BorderCrossings. Kulturtheoretische Perspektiven*. Münster 2006, S. 57-71.
- Iser, Wolfgang (Hg.): *Immanente Ästhetik, ästhetische Reflexion. Lyrik als Paradigma der Moderne*. 3. Aufl. München 1991.
- Iser, Wolfgang: *Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie*. Frankfurt/M. 1991.
- Iser, Wolfgang: *Why Literature Matters*. In: Rüdiger Ahrens / Laurenz Volkmann (Hg.): *Why Literature Matters. Theories and Functions of Literature*. Heidelberg 1996, S. 13-22.
- Jahraus, Oliver: *Literatur als Medium. Sinnkonstitution und Subjekterfahrung zwischen Bewußtsein und Kommunikation*. Weilerswist 2003.
- Jannidis, Fotis / Gerhard Lauer / Matías Martínez / Simone Winko: Rede über den Autor an die Gebildeten unter seinen Verächtern. Historische Modelle und systematische Perspektiven. In: F.J. / G.L. / M.M. / S.W. (Hg.): *Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs*. Tübingen 1999, S. 3-35.
- Kittay, Jeffrey / Wlad Godzich: *The Emergence of Prose: An Essay in Prosaics*. Minneapolis 1987.
- Kleinschmidt, Erich: *Autorschaft. Konzepte einer Theorie*. Tübingen, Basel 1998.
- Kogge, Werner: *Semantik und Struktur. Eine »alteuropäische« Unterscheidung in der Systemtheorie*. In: Andreas Reckwitz / Holger Sievert (Hg.): *Interpretation, Konstruktion, Kultur. Ein Paradigmenwechsel in den Sozialwissenschaften*. Opladen 1999, S. 67-99.
- Koschorke, Albrecht: *Körperströme und Schriftverkehr. Mediologie des 18. Jahrhunderts*. München 1999.
- Krämer, Sybille: *Sprache – Stimme – Schrift. Sieben Gedanken über Performativität als Medialität*. In: Uwe Wirth (Hg.): *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt/M. 2002, S. 323-346.
- Krämer, Sybille: Was haben »Performativität« und »Medialität« miteinander zu tun? Plädoyer für eine in der »Aisthetisierung« gründenden Konzeption des Performativen. In: S.K. (Hg.): *Performativität und Medialität*. München 2004, S. 13-32.
- Kreilkamp, Ivan: *Voice and the Victorian Storyteller*. Cambridge 2005.
- Luhmann, Niklas: *Einführende Bemerkungen zu einer Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien*. In: N.L.: *Soziologische Aufklärung 2: Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*. Opladen 1975, S. 170-192.
- Luhmann, Niklas: *Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition*. In: N.L.: *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M. 1980, S. 9-71.
- Luhmann, Niklas: *Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation*. In: N.L.: *Soziologische Aufklärung 3: Soziales System, Gesellschaft, Organisation*. Opladen 1981, S. 25-34.
- Luhmann, Niklas: *Über die Funktion der Negation in sinnkonstituierenden Systemen*. In: N.L.: *Soziologische Aufklärung 3: Soziales System, Gesellschaft, Organisation*. Opladen 1981, S. 35-49.
- Luhmann, Niklas: *Das Kunstwerk und die Selbstreproduktion der Kunst*. In: Hans Ulrich Gumbrecht / K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): *Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements*. Frankfurt/M. 1986, S. 620-672.
- Luhmann, Niklas: *Was ist Kommunikation?* In: N.L.: *Soziologische Aufklärung 6: Die Soziologie und der Mensch*. Opladen 1995, S. 4-16.
- Luhmann, Niklas: *Wie ist Bewußtsein an Kommunikation beteiligt?* In: N.L.: *Soziologische Aufklärung 6: Die Soziologie und der Mensch*. Opladen 1995, S. 37-54.

- Luhmann, Niklas: Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt/M. 1995.
- Luhmann, Niklas: Kommunikationsmedien. In: N.L.: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt/M. 1997, S. 190-412.
- Margreiter, Reinhart: Realität und Medialität. Zur Philosophie des »Medial Turn«. In: Medien-Journal. Zeitschrift für Kommunikationskultur 23/1 (1999) S. 9-18.
- Menke, Bettine: Prosopopoiia. Stimme und Text bei Brentano, Hoffmann, Kleist und Kafka. München 2000.
- Oppenheimer, Paul: The Birth of the Modern Mind: Self, Consciousness, and the Invention of the Sonnet. New York, Oxford 1989.
- Ong, Walter J.: Orality and Literacy. The Technologizing of the Word. London 1982.
- Plumpe, Gerhard: Epochen moderner Literatur. Ein systemtheoretischer Entwurf. Opladen 1995.
- Prangel, Matthias: Zwischen Dekonstruktion und Konstruktivismus. Zu einem systemtheoretisch fundierten Ansatz von Textverstehen. In: Henk de Berg / M.P. (Hg.): Kommunikation und Differenz. Systemtheoretische Ansätze in der Literatur- und Kulturwissenschaft. Opladen 1993, S. 9-31.
- Reckwitz, Andreas: Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne. Weilerswist 2006.
- Reinfandt, Christoph: Der Sinn der fiktionalen Wirklichkeiten. Ein systemtheoretischer Entwurf zur Ausdifferenzierung des englischen Romans vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Heidelberg 1997.
- Reinfandt, Christoph: Literatur im digitalen Zeitalter. Zur Gegenwartsdiagnose in Richard Powers' Roman *Plowing the Dark*. In: Literatur in Wissenschaft und Unterricht 35/4 (2002), S. 359-379.
- Reinfandt, Christoph: Romantische Kommunikation. Zur Kontinuität der Romantik in der Kultur der Moderne. Heidelberg 2003.
- Reinfandt, Christoph: »Putting Things Up Against Each Other: Media History and Modernization in Adam Thorpe's *Uhverton*. In: Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik 52/3 (2004), S. 273-286.
- Rushdie, Salman: Imaginary Homelands. Essays and Criticism 1981-1991. 2. Aufl. London 1992.
- Sassoon, Donald: The Culture of the Europeans. From 1800 to the Present. London 2006.
- Saxer, Ulrich: Das Buch in der Medienkonkurrenz. In: Herbert G. Göpfert (Hg.): Lesen und Leben. Frankfurt/M. 1975, S. 206-225.
- Saxer, Ulrich: Literatur in der Medienkonkurrenz. In: Media Perspektiven 12 (1977), S. 673-685.
- Scheffer, Bernd: Am Rande der buchstäblichen Zeichen. Zur Lesbarkeit/Unlesbarkeit der (Medien-)Welt. In: KulturPoetik. Zeitschrift für kulturgeschichtliche Literaturwissenschaft 2 (2002), S. 260-271.
- Schmitz-Emans, Monika: Schrift und Abwesenheit. Historische Paradigmen zu einer Poetik der Entzifferung des Schreibens. München 1995.
- Schön, Erich: Der Verlust der Sinnlichkeit oder die Verwandlungen des Lesers. Mentalitätswandel um 1800. Stuttgart 1993.
- Schönert, Jörg: Literaturwissenschaft – Kulturwissenschaft – Medienkulturwissenschaft: Probleme der Wissenschaftsentwicklung. In: Renate Glaser / Matthias Luserke (Hg.): Literaturwissenschaft – Kulturwissenschaft. Positionen, Themen, Perspektiven. Opladen 1996, S. 192-208.
- Segeberg, Harro: Literatur im technischen Zeitalter. Von der Frühzeit der deutschen Aufklärung bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs. Darmstadt 1997.

- Segeberg, Harro: Literatur im Medienzeitalter. Literatur, Technik und Medien seit 1914. Darmstadt 2003.
- Sidney, Sir Philip: The Defence of Poesie [1595]. Cambridge 1904.
- Stäheli, Urs: Die Nachträglichkeit der Semantik. Zum Verhältnis von Sozialstruktur und Semantik. In: Soziale Systeme 4 (1998), S. 315-339.
- Steele, Timothy: All the Fun's In How You Say a Thing. An Explanation of Meter and Versification. Athens/Oh. 1999.
- Stöckmann, Ingo: Vor der Literatur. Eine Evolutionstheorie der Poetik Alteuropas. Tübingen 2001.
- Street, Brian V.: Literacy in Theory and Practice. Cambridge 1984.
- Voigts-Virchow, Eckart: Introduction to Media Studies. Stuttgart 2005.
- Weber, Stefan: Die Welt als Medienpoiesis. Basistheorien für den »Medial Turn«. In: Medien-Journal. Zeitschrift für Kommunikationskultur 23/1 (1999), S. 3-8.
- Willems, Herbert / Marianne Willems: Soziologische Zugänge zur Bedeutung von Medientexten. In: Fotis Jannidis / Gerhard Lauer / Matías Martínez / Simone Winko (Hg.): Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte. Berlin, New York 2003, S. 401-430.
- Wordsworth, William: »Preface to the *Lyrical Ballads*« (1800/1802). In: Anne K. Mellor / Richard E. Matlak (Hg.): British Literature 1780-1830. Fort Worth 1996, S. 573-581.
- Zima, Peter V.: Theorie des Subjekts. Subjektivität und Identität zwischen Moderne und Postmoderne. Tübingen, Basel 2000.
- Zimmermann, Bernhard: Literatur und Medien. In: Helmut Schanze (Hg.): Metzler Lexikon Medientheorie, Medienwissenschaft. Stuttgart, Weimar 2002, S. 180-183.